

# Zeitschrift für Historische Forschung

Herausgegeben von

Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw,  
Peter Oestmann, Heinz Schilling, Bernd Schneidmüller,  
Barbara Stollberg-Rilinger

35. Band 2008 Heft 3



**Duncker & Humblot · Berlin**

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: SCHNEIDMÜLLER, Bernd / WEINFURTER, Stefan (Hgg.), Heilig – Römisch – Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa, Dresden 2006, in: Zeitschrift für Historische Forschung 35 (2008) Heft 3, S. 493-494.

*Schneidmüller, Bernd / Stefan Weinfurter (Hrsg.), Heilig – Römisch – Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa, Dresden 2006, Sandstein, 487 S.*

Der aufwendig gestaltete Sammelband, dessen Titel die drei dem mittelalterlichen Reich zugeschriebenen Kennzeichnungen aufgreift, ist das Ergebnis einer Expertentagung, die im Frühsommer 2004 dazu diente, den Magdeburger Teil der großen, im Herbst 2006 zelebrierten Europarat- und Landesausstellung „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters“ vorzubereiten. Die Leitfragen richten sich auf die Ausbildung und Ausgestaltung des (heiligen) römischen Reiches in Wirklichkeit und Imagination, auf den besonderen Platz des Reiches in der europäischen Geschichte sowie die über Selbst- und Fremdwahrnehmung gespiegelte Vielfalt der Kulturen und Strukturen. Der gelungene Versuch einer Verschmelzung von klassischer Politikgeschichte mit mentalitäts- und wahrnehmungsgeschichtlichen Ansätzen reagiert – wie auch Stefan Weinfurter in seinem kurzen Resümee andeutet – auf eine mehrfache Herausforderung, deren Grundentscheidung darin besteht, sich von einem traditionell chronologischen Aufbau nach Dynastien abzuwenden und einen systematischen Zugriff nach geschicht gewählten, aktuellen Themenfeldern zu präferieren. Dabei ist den Herausgebern das Verdienst zuzuschreiben, die von ihrer wissenschaftlichen Genese her oft auf eine Epoche spezialisierten Autoren auf ein übergreifendes Konzept verpflichtet zu haben.

Thematisiert werden folglich nicht die individuellen Leistungen einzelner Herrschergeschlechter, sondern vor allem vier Aspekte: die breit gestreuten Wahrnehmungen und Bilder vom mittelalterlichen Reich, die multikulturellen Dimensionen des Reichsgebildes, der Wandel der Herrschaftskonzepte und die Bedeutung nachbarlicher Außenkontakte. Zu ersterem gehört etwa eine kritische Auseinandersetzung mit dem Klischee vom starken hochmittelalterlichen Kaisertum (Althoff) ebenso wie eine Annäherung an die Stellung Magdeburgs im Reich über geträumte Herrscher und Verlustängste im Umgang mit Geschichte (Schneidmüller). Es wird deutlich, dass sinnbildliche Zeichen und Vorstellungen – wie z. B. Reichsinsignien (Fillitz, Kintzinger) und *regnum* – eine historisch prägende Kraft entfalten, der Repräsentation

tion und Identifikation mit dem Reich (Kintzinger) dienen konnten. Die Herrscher rekurrten bei ihrer Selbstdarstellung auf die traditionsschaffende Einrichtung von Grablegungen in Speyer, Königslutter und Prag (Niehr), die Reichsstädte auf Abstammungs-, Bau- und Körpermetaphern, die sich in der Ikonographie von Siegeln, Münzen, Bauten, Inszenierungen, Skulpturen und Wandbildern niederschlugen (Saurma-Jeltsch). Zweitens wird der aktuelle Forschungstrend zur Interkulturalität auf das Reich übertragen, indem Faktoren wie die multikulturelle Zusammensetzung Europas (Borgolte), das Vordringen der Volkssprachen gegenüber einem einheitlichen Latein (Bergmann, Müller) betont oder – mit Blick auf den Bildungsstand im Reich – die seit 1400 zunehmend kritische Einstellung gegenüber Studierenden (Schwinges) akzentuiert werden. Erfasst werden drittens die Konzepte von Reich und Herrschaft, darunter das sich wandelnde Kaisertum als prinzipielle Ordnungsfigur (Schieffer), das 12. Jahrhundert als Wendepunkt im Entwicklungsprozess des Kaisertums als Modell göttlicher Ordnung (Ehlers) oder die packend herausgearbeitete Einseitigkeit der Verbindung von römischem Recht und Rombildern (Fögen). Eine vierte Perspektive bildet die Außensicht des Reiches, also das Reich als Bezugsgröße für die Nachbarn im vielschichtigen Verhältnis zu Frankreich (Moeglin), zu Polen (Gawlas) und zum heterogen zusammengesetzten Italien (Keller). So stellt sich heraus, dass die Wirtschaftskultur des Reiches sicherlich nicht ohne den europäischen Kontext (Fouquet), aber die Privilegienpolitik der Hanse in Nordeuropa (Puhle) nur ohne eine Identifikation mit der politischen Einheit des Reiches zu verstehen ist.

Auf die Frage, was das Reich nun eigentlich gewesen sei, kann man deshalb nach der Lektüre des anregenden Bandes nur antworten: ein multikulturelles und multi-strukturelles Gebilde, dessen schwach ausgebildete Institutionen variable Gestaltungsmöglichkeiten und Ordnungsmodelle im Zentrum Europas erlaubten, so dass die Schwäche des Reiches zugleich seine Stärke gewesen sein dürfte. Ein zweckdienliches Namenregister von Matthias Kirchner (dessen redaktionelle Vereinheitlichungen leider nicht auf alle Beiträge zurückwirkten, z. B. Widukind von Corvey [49]/Korvei [266]) ergänzt die anregende Publikation.

Ingrid Baumgärtner, Kassel